

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 35 (1994)
Heft: 3

Buchbesprechung: Der Totalitarismus in unserem Jahrhundert

Autor: Schlomann, Friedrich-Wilhelm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Totalitarismus in unserem Jahrhundert

Nachdem 1945 der nationalsozialistische Totalitarismus in der Katastrophe versank, ist vor unseren Augen inzwischen auch der kommunistische Totalitarismus an seinen eigenen Widersprüchen zugrunde gegangen – ein System, das im Zeichen der Erlösung der Menschheit begonnen hatte, doch in Wahrheit die Wirtschaft, das Bildungswesen und keineswegs zuletzt den Lebensinhalt der Menschen zerstört hatte. Die Träume der beiden Systeme von der goldenen Menschheitszukunft endeten nicht zufällig in Vernichtungsprogrammen: der Ausrottung ganzer Klassen, Rassen und Völker.

Mit seinem neuesten Werk will der Verfasser des Buches «Das totalitäre Zeitalter. Bilanz des 20. Jahrhunderts», Klaus Hornung, ein bekannter Professor für politische Wissenschaften in Deutschland, der Entstehung und Herrschaft der totalitären Diktaturen unseres Jahrhunderts und ihren Konflikten mit den liberalen Demokratien des Westens zum tieferen Erkennen verhelfen.

Ursprünge im letzten Jahrhundert

Nach seiner mit vielen Quellen belegten Ansicht entstanden die eigentlichen Wurzeln sowohl des Nationalsozialismus als auch des Kommunismus weit vor den Jahren 1933 beziehungsweise 1917. Er sieht diese letztlich in Rousseaus berühmten Thesen vom vollständigen Aufgehen des Individuums mit all seinen Rechten in der Gesamtheit begründet. Was 1789 als Aufstand gegen ein absolut-feudalistisches System begonnen habe, sei schliesslich in eine Terrordiktatur einer Minderheit umgeschlagen, auch wenn diese sich demokratisch zu legitimieren versucht hätte.

Zutreffend wird nachgewiesen, dass die Jakobiner ihren Herrschaftsanspruch ihrem angeblich unfehlbaren Wissen um Weg und Ziel sowie dem Sinn der Geschichte entnahmen. Dementsprechend, so behaupteten sie, kannten sie ebenfalls den wahren Willen und die echten Bedürfnisse des Volkes besser als dieses selber, und daraus leiteten sie andererseits das «moralische Recht» ab, Widerstrebende «im Namen des Volkes» zu eliminieren.

Zu Recht kann sich der Buchautor auf den Basler Historiker Jacob Burckhardt berufen, der zu den wenigen gehörte, welche schon im letzten Jahrhundert diese Gefahren erkannten und den politischen Wettersturz in Europa mit höchster Sensibilität prognostizierten. Warnete er doch wiederholt vor Verkörperungen der Massensehnsüchte, die neue Geborgenheit durch ideologische Sinnangebote versprechen und endlich in einem absolut rechtlosen Despotismus enden würden.

Von Karl Marx . . .

Karl Marx, die zentrale Figur des politischen Messianismus im 19. Jahrhundert, zielte auf einen revolutionären Umsturz – doch ging er über den Rahmen der französischen Revolution hinaus, die immerhin Institutionen wie Privateigentum, Staat und Familie bestehen gelassen hatte. Natürlich kann Marx nicht für den späteren Terror eines Stalin verantwortlich gemacht werden, doch sollte man nach den Worten des Autors auch nicht übersehen, dass in seinen Thesen ein Absolutismus mächtig war, der zumindest die Möglichkeit stalinistischer Entartung in sich barg und dem keine Sicherungen eingebaut waren, solches zu verhindern.

Dogmatisch fixiert auf die Vorstellung, dass lediglich die Revolution die Menschheit retten und nur das Proletariat ihr Träger sein könnte, glaubte er ganz offensichtlich, dieses werde grundsätzlich anders sein als alle anderen vorherigen Klassen: nicht mehr von egoistischer Habgier und blosser Machtwillen geprägt, sondern von uneigennützigem Interesse an der wahren Menschheits-Emanzipation. Als genauso utopisch musste sich die Ansicht eines Friedrich Engels vom Absterben des Staates erweisen.

. . . bis Lenin

Der Bolschewismus unter Lenin war Endpunkt einer seit langem in Russland herangewachsenen gesellschaftlich-politischen Krise. Erstmals ergriff damals eine ideologisch ausgerichtete Partei allein die Macht und verkündete, in der

Die Träume der beiden Systeme von der goldenen Menschheitszukunft endeten nicht zufällig in Vernichtungsprogrammen: der Ausrottung ganzer Klassen, Rassen und Völker.

ganzen Welt letztlich durch Entfesselung von Bürgerkrieg die Gedanken von Marx und Engels zu verwirklichen. Auch sie konnte, um ihr Wertesystem mit dem Anspruch eines Machtmonopols durchzusetzen, keinen Widerspruch und keinerlei Opposition dulden. Da ihre Ideologie bis in die letzten Winkel der Bevölkerung vordrang, gehörten zum Wesenskern ihres Systems dann auch bald die vielen, vielen Mitläufer – seien es die Propagandisten zum einen oder die Spitzel zum andern.

Als wohl erster Totalitarismus beanspruchte der Bolschewismus den ganzen Menschen, um ihn zu einem «neuen Menschen» in einer fundamental erneuerten Gesellschaft umzubilden. Dieser Zugriff auf alle politischen, gesellschaftlichen und kulturell-geistigen Bereiche des Lebens bedeutet für den Verfasser den wesentlichsten Unterschied zu den autoritären Regimen; gewiss hätten diese ebenfalls nicht selten schlimme Methoden der Unterdrückung ausgebildet – man denke an das Pinochet-System in Chile –, doch sieht er sie zumeist in der blossen Defensive gegen Demokratiebewegungen stehen.

Der Faschismus . . .

Oktober 1922 fiel in Italien nach Jahren innerer Unruhen die Staatsmacht wie eine reife Frucht in die Hände Benito Mussolinis. Eigentlich kam er aus der marxistisch-sozialistischen Partei, von der er sich jedoch wegen seines Eintretens für die Teilnahme seines Landes am Ersten Weltkrieg getrennt hatte. Sein Faschismus trug, wie das Buch nachweist, ein Doppelgesicht: Hatte er besonders in den ersten Jahren einen oft geradezu agrar-bolschewistischen Charakter in den ländlichen Gebieten, wo er die Landarbeiter gegen die Gutsherren mobilisierte, so gab er sich gegenüber dem städtischen Bürgertum eher nationalistisch, ja traditionalistisch.

Entscheidend war für ihn, alle anderen politischen Kräfte im Lande auszuschalten und die Alleinherrschaft der eigenen Partei zu erringen, wobei auch er – wie schon die Jakobiner und ebenfalls Lenin – sich auf die Fiktion seiner Herrschaft «im Namen des Volkes» berief. Das ei-

Die Wurzeln der beiden Ideologien dieses Jahrhunderts sind letztlich in Rousseaus berühmten Thesen vom vollständigen Aufgehen des Individuums mit all seinen Rechten in der Gesamtheit begründet.

gentliche totalitäre Ziel indes konnte nach den zutreffenden Darlegungen des Verfassers der italienische Faschismus nie erreichen, da ihn die militärischen Niederlagen bereits 1942/43 in eine immer tiefere Existenzkrise führten.

... und der Nationalsozialismus

Hitler, geprägt durch seine Herkunft und seine tiefsitzenden Emotionen, verband den Antibolschewismus mit einer leidenschaftlichen Ablehnung der — nach seinen Vorstellungen — versunkenen «bürgerlichen Welt», welche er durch eine «wahre Volksgemeinschaft» abgelöst sehen wollte. Bis zu seiner Machtübernahme Anfang 1933 verfolgte er einen auch für viele Demokraten verwirrenden Kurs: Einmal betonte er, nur strikt legal nach den demokratisch-parlamentarischen Spielregeln an die Macht kommen zu wollen, durch eine demokratische Revolution mit dem Stimmzettel; ein andermal vollzog sich diese durchaus in der Atmosphäre eines begrenzten Bürgerkriegs gegen Andersdenkende.

Seine Revolution begann bald nach der Machtübernahme von oben, die zwar die bisherige Weimarer Verfassung nicht ausser Kraft setzte, jedoch «bis auf weiteres» wesentliche Grundrechte aufhob und dafür terroristische Aktionen nunmehr mit der Todesstrafe belegte. Mit dem «Ermächtigungsgesetz» erfolgte die Selbstentmächtigung des Parlaments: Gesetze konnten nun allein durch die Regierung erlassen werden. Als es dann — noch keine sechs Monate nach jenem 30. Januar 1933 — ein Gesetz gegen die Neubildung von Parteien gab, war keine politische Kraft mehr vorhanden, die der Errichtung des totalitären Einheitsstaates noch Widerstand hätte leisten können.

Sehr gut arbeitet das Buch heraus, dass es im Unterschied zu Lenin in Hitlers Führerstaat kein irgendwie geartetes Politbüro gab, in dem er sich hätte durchsetzen müssen: Seine Herrschaft glich von Anfang an viel eher der totalitären Führerdespotie eines Stalin, welcher die Organe «seiner» Partei zwar völlig entmachtete, sie aber gleichwohl formell bestehen liess.

Stellte die Wehrmacht unter Hitler noch bis etwa zum Zweiten Weltkrieg ein Hort der «inneren Emigration» dar, so übernahm der Diktator 1938 selber den militärischen Oberbefehl; er hatte damit freie Hand, sich mit bedingungslos willfährigen Generälen zu umgeben. Wie bereits schon in den Tagen Lenins, degradierte man im damaligen Deutschland das Recht zu einem Instrument des politischen Kampfes; der Despot erklärte sich zum «obersten Gerichtsherrn des

Hitlers Herrschaft glich von Anfang an viel eher der totalitären Führerdespotie eines Stalin, welcher die Organe «seiner» Partei zwar völlig entmachtete, sie aber gleichwohl formell bestehen liess.

Die Ideologien könnten bei der heute häufigen Orientierungslosigkeit wieder an Verführungskraft gewinnen, wenn das demokratische System des Westens darauf verzichtet, das entstandene geistige Vakuum mit Prinzipien, Werten und auch mit Antworten zu füllen.

deutschen Volkes», und staatlich befohlenes Unrecht wurde zum «Recht».

Im Bereich der Wirtschaft strebte Hitler zwar keine Vergesellschaftung der Produktionsmittel im marxistischen Sinne an, er hielt sich jedoch jeden staatlichen Eingriff offen. Im Zeichen der schon nach wenigen Jahren einsetzenden Autarkie- und Rüstungspolitik unterwarf er die Wirtschaft indes einer rigorosen staatlichen Planung und Lenkung.

Parallelen zwischen Stalin und Hitler

Stalin, von Natur antiintellektuell, übertraf nach den Feststellungen des Verfassers alle sowjetischen Kommunistenführer an Härte des Charakters und an Zielstrebigkeit. Sein System war in vielerlei Hinsicht die konsequente Vollendung des Leninismus. Doch wandelte sich die Diktatur der Leninschen Parteiführung mit immerhin noch relativ freimütigen Diskussionen jetzt zur Einmandiktatur, wie Trotzki schon sehr früh vorausgesagt hatte.

Das Buch erinnert daran, dass nach dem Statut der KPdSU die Einberufung eines Parteitags zwingend alle fünf Jahre vorgeschrieben war, doch fand zwischen 1939 und 1952 kein einziger statt. Hatte es schon einen Personenkult um Lenin gegeben, so erreichte dieser nunmehr monströse Ausmasse. Der Leser wird unter vielen Beispielen an einen damals sehr angesehenen Schriftsteller verwiesen, nach dessen Auslassungen nicht die Geburt Christi, sondern diejenige Stalins als der wirkliche Beginn einer neuen Zeitrechnung zu bezeichnen sei.

Sehr richtig hebt der Verfasser hervor, dass der Weg vom Gottesgnadentum des russischen Zaren zum alleinigen Erkenntnis- und Interpretationsmonopol Stalins überaus kurz war: Überdies ist in einer derartigen heidnischen Vergötzung des Herrschers, Führers und Vaters zugleich ein psychologischer Mechanismus wirksam, der bei allen totalitären Herrschaftsordnungen festzustellen ist. In weiterer Konsequenz war alles, auch Terror und Mord, erlaubt — sogar gefordert, wenn es nur für Stalin oder gegen seine Feinde und Rivalen geschah. Recht plastisch beschreibt das Buch, wie blutig sich gerade die Unterwerfung der Armee vollzog, die eine katastrophale Schwächung der sowjetischen Militärmacht zur Folge hatte: Stalin liquidierte drei von fünf Marschällen, 13 von 15 Generälen, 62 von 85 Korpskommandanten — zeitweilig waren 65 Prozent des höheren Offizierskorps verhaftet.

Sehr aufschlussreich ist die ebenso scharfe wie kompakt zu verfolgende Analyse über das Verhältnis Hitler-Stalin, deren Systeme doch auf so völlig ver-

schiedenen ideologischen Grundlagen beruhten, die sich jahrelang in gegenseitiger Todfeindschaft befanden und letztlich doch so viele Parallelen aufwiesen. Nicht unumstritten, wenn auch von der deutschen Geschichtswissenschaft während der jüngsten Jahre in zunehmendem Masse bejaht, ist die These des Autors von Stalins Mitschuld am Ausbruch des Zweiten Weltkriegs insofern, als er und Hitler Ende August 1939 einen gegenseitigen Pakt abschlossen:

Während die Westmächte Deutschland an einem Angriff auf Polen hindern und möglichst einen Krieg vermeiden wollten, beabsichtigte Stalin, danach mit seinem Pakt gerade umgekehrt grünes Licht für seine Entfesselung zu geben. Sein Ziel war, dass beide «imperialistischen» Staatengruppen sich in einem lang andauernden Ringen wie im Ersten Weltkrieg dabei gegenseitig erschöpfen sollten und die Sowjetunion als lachender Dritter, als Sieger über beide, dastehen möge.

Ende der Ideologien?

In seiner Schlussbetrachtung bemerkt das Buch, die beiden grossen totalitären Ideologien unseres Jahrhunderts seien ausgeschaltet. Es stellt aber ebenfalls die etwas anzweifelnde Frage, ob diese auch politisch endgültig tot sind. Gleiches ist zudem an jene westliche Playboy-Demokratie zu richten, die zur Selbstzerstörung der freiheitlichen Demokratie führt, Wohlstand zum Danaergeschenk werden lässt, Freiheit ohne überindividuelle Bindung zu Anarchie verkehrt und die Menschen eher zum Missbrauch ihrer Freiheit verführt, als sie an ihre Pflichten erinnert.

Sie alle könnten bei der heute häufigen Orientierungslosigkeit wieder an Verführungskraft gewinnen, wenn das demokratische System des Westens — das sich nach dem Zerfall des Sowjetblocks oft nur noch als Selbstzweck und nicht mehr als Mittel zum Zweck sah — darauf verzichtet, das entstandene geistige Vakuum mit Prinzipien, Werten und auch mit Antworten zu füllen.

Friedrich-Wilhelm Schломann

Klaus Hornung, «Das totalitäre Zeitalter. Bilanz des 20. Jahrhunderts.» Propyläen-Verlag, Berlin, Frankfurt a. M., 429 S., DM 58.-.